

# SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 6 Mark  
Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 6 Mark  
Copyright 1918 by Simplicissimus-Verlag S. m. b. H. & Co., München

## Der russische Mars

(Zg. Th. Heine)



„Ich hatte gehofft, daß sie mich entlassen, und nun haben sie mich nur als Heuter für den Sibildienst angefordert.“



### Ein Lied

(Melodie: Campfnacht kann ma gestern g'habt -)  
Ochbeidit und gefungen von den Pionieren  
des bap. I. Xel-Korps

Campfnacht kann ma gestern g'füllt,  
Campfnacht fülln ma heut.  
Cakt - Cakt  
Campfnacht fülln ma alle Tag,  
So lang's oa geht.  
Cakt - Cakt  
Campfnacht mit an Schwoanzstand drin  
Oder aa mit Doam  
Cakt - Cakt  
So lang's no Campfnacht geht,  
Kemms 's an net hom.  
Campfnacht! - Campfnacht!  
Wenn mi jo Campfnacht fülln  
Und es is a Füllung drobn  
Cakt - Cakt  
Wenn er uns wachsenda tuat,  
Wie sui mi das hom  
Cakt - Cakt  
Und es schickt a Flachbatschp  
Klapp mit unse Campfnacht  
Mer nimma voll.

Kollwagl kann ma gestern g'haben,  
Kollwagl fahen ma heut  
Wagl - Wagl  
Kollwagl fahen ma alle Tag,  
So lang's oa geht.  
Wagl - Wagl  
Kollwagl mit Fuchsin drauf  
Da mit schmale Voh'n  
Wagl - Wagl  
Da schimpf sei da Infantstift,  
Der dös muach hein.  
Kollwaglwagl - Kollwaglwagl  
In sechschter Radst,  
Und jeh vor Dunga  
Da Mang's schv'krast,  
Da gib's a Wädh'leisch,  
Kollwaglwagl hab mi gern!  
Mit weare grad g'aus.

#### Choral:

Campfnacht fülln - Kollwagl schlabn  
Heut!  
Campfnacht fülln - Kollwagl schlabn  
Morg!  
Campfnacht fülln - Kollwagl schlabn  
Laut im Feld  
Der Deutsche Held.

### Ueber Simplicissimus!

In der Kirche zu L., stehen die Mannschaften  
in voller Kriegsausstattung mit Stabhelmen zum  
Wortbescheid angetreten. Ein noch ganz junger  
Leutnant merkt den wilden Blicken, darauf  
über im salbungsvollen Bruchton der Uebersagung:  
"Näher zu - liebe Brüder!"

Zerkniffen sind die Doktoren alle große Strategen.  
Im vernachlässigten Feldlazarett nicht aus so einer.  
Von kleiner Statur, Westentaschenformat. Aber  
ein großer Charakter. Etwas trägt er die Oberstabs-  
binde bei sich und vernachlässigt einen, wie die  
Kassen aus Polen damals rausmandriert wurden  
oder wie man zum Beispiel die französische  
Front aufrollen könne. Dafür hat er auch  
weil und breitet den Epigrammen: "Lindenburg  
1:100.000."

Gegenüber einem als Unteroffizier einberufenen  
Studenten, welcher noch nicht im Felde war, list  
im Einbahnwagen ein Landsturmmann. Der  
Landsturmmann betrachtet aufmerksam die linke  
Gesichtshälfte des Studenten, weil letzterer aus-  
geschaltete Messer an Schmie hinterlassen haben.

und fragt dann: "Hei, Herr Unteroffizier, Sie  
sind auch in Drahtverbau gegangen?"

Im Honoratorenflüßchen wird Ehat geklopft.  
Als der Oberförster seiner Gemüthlichkeit gemäß  
wieder einmal beirathend gründlich die Karten  
mischt, brummt er: "Der Herrmann! Wenn  
noch eine Zeitlang mischen, erhalten Sie die  
Schmerzertheilung."

In einer Restauration in L. kam ein Herr und  
bestellte ein Mittagessen. Es wurde Suppe, Fleisch  
und Gemüse aufgetragen; das schien jedoch dem  
Herrn ziemlich wenig, und er fragte den Kellner,  
ob noch ein Gang da sei. "Nun, noch ein Aus-  
gang", war die prompte Antwort.

### ... Es vergehen sich die Zeiten ...

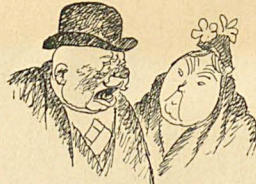
Ich bin doch der alte Bekter, die Herrschaften  
kennen mich doch, der, was Stammgast war beim  
Florian Ettrawein im Alfergrund - mein Gott,  
wann ich schon das Wort Stammgast hör - und  
ich war doch bekannt als Duetist, und nie föllig-  
mal im Juni, man freidit ja heute nicht gern da-  
von, der entseidliche Doppelmaß sich passiert hat,  
da was noch im ganzen Alfergrund kein Mensch,  
der was eine tieferer Erwähnung begibt, hoch als  
ich, obwohl daß man fölligmal noch keine Abmähung  
daven g'habt hat, was für Folgen daß sich daran  
knüpfen wern. Mein Schwästerkind, der Herrmann  
Zahr, der was im Dichterwerb hienisch bekannt is,  
mein Gott, ich weiß noch wie weit, der is mit  
fölligmal - er is nemlich erst darnach Wolan-  
tär bei die Rekrutierung wern - von was hab ich  
g'sproch'n, ja so, der is mit fölligmal nach dem  
erschütternden Drama in der Notentwurf'n be-  
gegnet und hat eine Zerline im Auge gekriegt, was  
dem langsam über den Bart gerollt is - Wie  
offense doch, was er für einen Bart hat - Car-  
wens, Mann, sag ich, was mocht denn? Er betet  
auf die Zerline hin, die was ihm über den Bart  
hängt, und prescht, ob er nicht ältern noch eine  
warte zulammenbringt. Jetzt is eh schon, mir's  
is, Mann, sag ich, mocht was, san ma ferd und  
gab ma janz'n - wann ich schon das Wort janz'n  
hörl - und no - was sag ich - eine Viertel-  
stunde später wann mir im Deutschen Haus pfeiff  
und habes Kremwürstel - es verzeh'n ich mocht,  
wann ma das Wort janz'n - und Galslang und  
ein großes Pils gekriegt - werbe ich die Herr-  
schaften, wann ich Ihnen schmähliche Erinnerungen  
widerstehe an Zeiten, wo mit noch eine Kultur-  
maxime g'refen is - ältern Galslang, reich und  
braun, und ein Pils, hab ich g'sagt, net wagh?  
- und da frag ich, Mann, frag ich, was glaubst  
du, ältern jetzt g'richtig? Er schwagt mich an,  
bald is mit einer solchen Furchbar-  
keit, wie der Communist, Gott hab ihn selig, von

der Dutz schauon hat können, und bettet auf die  
Zerline hin, die was er sich noch immer in seinem  
Bart konserviert hat, und sagt langsam und feier-  
lich: "Nichtsoleibig is die Kajanne, die was nicht  
alten freit in seine Bär?" "Joh janz'n, janz'n  
sag'n, meine Herrschaften, daß es ein bildeitlicher  
Moment war, den was man nicht mehr vergißt.  
Joh hab mein Pils austreten und hab mir noch  
aus h'kriegt - fölligmal hat man ich allweil  
noch aus köhlen können -, und da geht der Bahr  
noch zu mir: Ja, Wolb, sag ich, was g'lagt,  
mi wern ich eierne Abreibungen wern müß'n!  
Mir und fides auch wern, meine Herrschaften, und  
die Zeitn in eiferen tuat und groß und allweil  
größer und die Galslang und die Kremwürstel  
allweil klarer, bis sie ganz verschwunden san  
mifant der aln Kultur, und wann Ele heite den  
Herrmann Zahr, was ein Ostwürstelkind von mir is,  
feh'n ältern g'ausen Abreibungen bayn, und Ele  
wern ja seh'n, was ich kann passiert. Joh glaub  
er wird sich vor Wut zum janz'n anfangen, obwohl  
duß er als Galburger Tolthos eine sehr ernsthafte  
Tollen pfeiff mag."  
Ja, ja, das hat der alte Stoff und net glaus,  
duß er es noch befehlen muß, wie unfer Mann, der  
Bahr, als superabreiteter Kapuziner, Neben halt  
gegen die Deutsche Kajanne.  
Was mess denn überhaupts, was die Zukunft  
bringt?  
Aber das möcht ich noch erärd'n, wie fölligmal  
die Deutschen Bären die Pömmern einbrochen is,  
mei mir janz'n worn, daß nachdem der Kellner die  
Abendpfeiffen aufgibt hat, und da wern noch  
Müllpfeiffen drauf g'labn - Müllpfeiffen!  
- I woi net, wann ich das Wort hör -  
Mir fällt das Dichtewort ein:  
Es werd no Ändel geh'n  
Und i wern immer leb'n ...

Die alte Herrsch

### Schwäbische Politit

(Erdnennungen von Karl Hensold)



Enderle: Heut' is scho g'weant, was der Osterreich  
's Füllung g'rad hat? Co an fannschigle Schaf-  
schick kam i mei Lebtog no net g'heut, so a Feind  
michs demmo Schwädh. Dem foch ma da Brind  
verschlags, dem Leutbedrager, dem röpiga ...  
Frau Häfelle: Wöhl laß de saga ...  
Enderle: Hei laß i mit sagal Co a nimpigste  
Kassall' toll' Mann net so weit aufreißn, fo an  
abgeschwähter Kump ...  
Herr Häfelle: Laß de saga ...  
Enderle: Hei will i heara! Co ama Lauskeile  
muß mir da Brind verschlags. Dem send d'Kaga  
über sein Brindschick komma, dem Kaga, dem  
galtamägga, dem Dögga, dem vermealtete ...  
Frau Häfelle: Laß de saga, der Osterreich hat  
do vom Schwäbische 's Reutlinge a Todter g'heirt ...

Enderle: To mir aus heit' r am Duffel sei Oer-  
mannet g'heirt ...  
Frau Häfelle: ... Dem Schwäbische sei Maante  
ich doch a georne Kuchstj ob Blaueure, und  
der Oerumann ...  
Enderle (sanfter): Ha ... nol ...  
Frau Häfelle: Dnb der Oerumannet und mei  
Oerumannet send Ochwäbischerind g'ausa vom altn  
Kuchstj 's Blaueure ...  
Herr Häfelle: Auf de Weis ich der Osterreich a  
Tette von em ...  
Enderle: Na nol Ma ta alles wissal I will  
die Red no amal lafa ... 's ich mi bloß net  
ganz löplich verrechma ... Aber vielleicht hot  
de Ma ganz recht g'heut ...  
Frau Häfelle: Sell mein i halt au!



„Das Deutschland nach dem dreißigjährigen Krieg total verarmt war, das glaub' ich nun mal nich. Damals muß es doch noch viel mehr Millionäre gegeben haben als jetzt!“

## Die Poggenstiel

Von Peter Scher

Die Poggenstiel war eine winzige Weidwieselung, in der es von stämmigen rognährigen Jungen wimmelte, die immer ein Stück Pumpernickel in der linken und einen Stein oder Holzklug zum Klotzschleßen in der rechten Faust hatten — so lange es Eis gab nutzlos, gegen das Weisjahr, wenn das letzte Eis in den Moorböden halterte, wenn das Gras auf den Deichen froh und die Kieblige zu säeren angingen, gab es andere Freuden und Pflichten.

Den Mittelpunkt von Die Poggenstiel bildete der Weidweg mit dem weiß gebläuelten Weidenschädel unterm Strochack. Wie ein altermüderiges Gesicht erhob sich das Haus in der flachen Moorebene. An der Vorderfront, rechts und links, stand je eine Baumgruppe, eine Elde und drei vier alte Föhren, die dem Hofe, von weitem gesehen, wie ein grauer Schiffstern auf Gefährten standen.

Es war Vorkriegsling. An allen Etüdenrängen plähten die dicken Knospen auf. Morgens und abends tauchte der Nebel über der Weide — das war der

Weidemann, den die Kinder mit alten Besen anfangen. Die Jungen trieben ein paar magere Hiegen und Schafe von einem Graessack zum andern; sie sahen ebenso wie die Tiere, magere aus als ehemals, aber in ihren steinernen, schichten brannte die ungebärdige Luft, sich auszutoben. Mit am Abend trugen sie Wacholderbüsche zusammen und verbrannten sie unter dem hellen Gelang der alten heidnischen Strophen:

„Heloe, heloe —  
komm du auf unsre Weide,  
wo ich meine Schäflein weide.“

Wenn sie sich in Diste gelungen hatten, sprangen sie über den brennenden Dusch und machten die tollsten Feuers, wie denn überhaupt in ihnen etwas unheimlich Jähres zum Ausbruch kam. Manchmal, wenn sie verfruchteten, nachdem das Feuer ausgebrannt war, sahen sie drüber auf dem Moorbad ein Zier-Floch majestätisch still abwärts treiben, von einer Frau mit flachgelbem Haar gefeuert, deren Gesicht sich neben dem schwanzenreinen Geßel dort gegen den Dreyont absp. Spät abends, wenn der Weidemann tauchte, lieferten sie die Schafe und Hiegen bei Mudder Mammenlied ab, die den Krug verwalltete seit ihr Sohn — vor über drei

Jahren — gegen den Engländer auf See gegangen war.

Ruhig ging das Leben in Die Poggenstiel dahin — blumelmäßig ab vom Krieg und der Welt und doch mit allen Hasen beteiligt, denn die Mädchen von den Jungen auf Die Poggenstiel häßten sich in allem Ernst an den Fingern ab, wann sie dran wären, sich einschreiben zu lassen.

Der Krug war die Jahre hier ziemlich verwallt; Mudder Mammenlied hatte genug zu tun, die frechen Jungen im Zaum zu halten, die Tiere zu warten und eine Sandvoll Flache zu spinnen. Der Hausstand auf Die Poggenstiel näherte sich ganz offenbar wieder dem Urszustand der Menschheit, denn wenn Mudder aus vor dem Krieg abends am Boden gefessen hatte, so war es doch in der vornehmen Verachtung einer Petroleumlampe gesehen — nun aber waren sie wieder beim Kienspan angelangt, der in einer Dreifrage festgeklemmt saß und schauflisch flackerte.

Ein Abend im Krug. Das Spinnrad schauerte; die Alte lagte ab und zu und ließ sich das glühende Kie. Der Kienspan brannte zu Ende; einer der Jungen setzte einen neuen ein. Hinnet, der Älteste, las, mit dem Finger die Zeilen verfolgend, laut aus dem Rebebuch die Gesichtsfache von dem Schwende-



„Wir ruhen nicht, bis wir nicht Danzig haben!“

König Gustav Adolf und seinem Stallmeister Froben, der sich auf den Schimmel des Königs setzte und statt seiner von Kugeln zerissen wurde. Draußen kolkten die Krähen. Der Heldemann rauchte gewaltig, und es war Vollmond. Durchs Fenster lag die Weibe wie in einem dicken milchweißen Meer.

Es war, als ob ein paar Jahrhunderte ausgelöscht wären; es war Krieg und harte Zeit, und es war nichts so selbstverständlich, als daß Kräger Mammendiel draußen in den Höhlen kletterten die Krähen. Sie hatten den Vorteil davon, daß Mammendiel auf hoher See war, denn zu Zeiten seines Regiments im Krüge würde es ihm eine Schande gefehlenen haben, daß die Krähen vor seiner Tür in den Höhlen nisteten. Da fischen sie nun und schnatterten und freuten sich in heftigster Dohheit und Lust ihres gelangenen Einbruchs in den Hausfrieden des Krägers und ihrer ebelfinden Ungezwungenheit. Schon quartete und quetzte die Brut mit etwäg offenen Schnäbeln, und es war eine Lust und ein Götze — nicht zu beschreiben.

Eines Tages, als Madder Mammendiel — Gott weiß zum wievielten Male — nach einem Mand voll Fleisch gefestigt hatte, rotteten sich die vier Jungen zusammen und bielten unter den Höhlen eine geheimnisvolle Beratung, wobei sie lebhaft herumspazierten und oft nach dem Krägerhoh über ihnen zeigten. Hinneret verkündete im Stolz und erkläre wieder mit einem Widel Draht, den die Jungen eifrig auseinander hielten. Hinneret aber, der das Ganze leitete, stieß ein Gehelnt aus, spuckte in die Hände und fing an, die Föhre zu betiteln.

Dies — wo will, was hinaus! dachte beunruhigt der Krägerunter Jan, der gerade mit der Krägermutter Lina schön tat, jedoch in den Grenzen des Erlaubten. Sie aber, die den Hinneret nun schon bedenklich näher kennen hörte, stieß gleich, ihrem Gefühlsicht entsprechend, ein geßliches Gegetz aus und schlang sich mit den Füßen vom Nestrand abstoßend und Jan mit sich reißend, großen Alarm in den Flügeln. Hinneret ließ sich jedoch nicht einschüchtern. Er rutschte, immer den Draht nach sich ziehend, höher und höher, hockte sich mit hübenem Aufschwung auf eine Gabel und land nun so in

der Föhre, daß er das Nest mit den Händen erreichen konnte. Während Jan und Lina in höchster Bestürzung auf die Nachbarsföhre entwichen, von wo sie mit dem nämlichen Drecktopfen wie die Jungen unter dem Baum den weiteren Verlauf des Abenteurers verfolgten, zog Hinneret den Draht an sich und begann kuschleret wie ein Tapflicher ein hübsches Netz um das Nest zu spinnen. Die Jungen Jan-Linas im Nest vollführten mittlerweile ein teuflisches Zetergeschrei, worüber sich die Alten auf der Nachbarsföhre zu Tode entsetzten. Als Hinneret mit seiner Tapflichkeit fertig war, betrachtete er mit Wohlgefallen das Werk und tief den Jungen zu, daß sie der Reihe nach heraus kommen könnten, um die vollkommene Eintiefung ebenfalls zu bewundern. Nachdem alles das geschehen war, trüben die Jungen gefesselt ihre mageren Fliegen und Schwärze davon, als ob nichts geschehen wäre, worüber Jan und Lina, nach ihrem anfänglichen Todesgeschrei, in freudiges Staunen verfielen.

Da, wie schnatterten und flatterten sie nun um das

(Fortsetzung auf Seite 627)





**Ob Mann jedes Minimal Frau, Kind oder Greis, zu bedienen weiß!**

**Minimal-Handfeuerlöcher** stets fischbereit unabhängig von Wasserangebot im begrenzten haltbaren Lauf handlich festerbeständig. Von M. 65 an **Minimax G.m.b.H., Berlin W.** Mehr als eine Million im Gebrauch. Über 50000 gemessene Beanspruchungen. 102 Menschenleben aus Feuersgefahr errettet!

6 Blätter 1.10 — 12 Bogen 1.50  
 12 Blätter 1.50 — 24 Bogen 2.10  
 18 Blätter 2.10 — 36 Bogen 2.70  
 24 Blätter 2.70 — 48 Bogen 3.30  
 \* = auch als Kradel, Paris 100,  
 3 Bände, 1. Klasse, 100 Seiten, 100  
 Otto Bickel (gegr. 1880) München 19 St.

**Kriegs-Briefmarken**  
 30 verschiedene Kriegsmarken M. 2. —  
 Illustr. Liste, auch 6k. Albenkostentel.  
 Bar-Ankauf v. Sammlungen aller  
 Erdteile auch einzeln. Selbstbesitz!  
 Max Herbig, Markenshaus, Hamburg N.

**Markensammlung**  
 gegen bar.  
**Philipp Kasack & Co.,**  
 Berlin S. Borsich 13.

**Echte Briefmarken.** Preis-  
 liste  
 1. Sammler gratis. August Harbig, Bremen.



**Kriegs-Briefmarken**  
 alt Deutschland u. Europä.  
 Uebersee.  
 Auswahl ohne Kostenzwang garantiert  
 echt.  
**Faludi, Berlin, Friedrichstr. 47 P.**  
 Preisl. ums. Höchstzahl 1. Ankauf.

**Billige Bücher!** Sonder-Angebot in  
 vorzüglicher Literatur.  
 E. Horchig Verlag, Dresden-A. 16/21a.

**Auskünfte**  
 über Heirats-, Familien- u. Vermö-  
 gens-Verhältnisse, d. d. z. z. z. z. z.  
 — Ankaufst. „Retom“ Berlin 194 —  
 Heinersdorfstrasse 28,  
 händelberg, eingetrag., gegr. 1902.

*In dem  
 besten Familien-  
 selbst-mau-Weltung  
 Brief die  
 Woffische  
 Zeitung  
 Lecker Was, Ullfingeb*

Offizielle Verkaufsstelle  
**Alexanderplatz**  
 Telephon Kat. 49  
 Prospekte gratis

# GRAMMOPHON-ZENTRALE

Offizielle Verkaufsstelle  
**Kleiststraße 27**  
 Telephon Lzw. 3638  
 Prospekte gratis

Das Musik-Instrument  
**Gramola**  
**Grammophon**  
 und die Vielseitigkeit seiner  
 künstlerischen Darbietungen  
 stehen

auf einsamer Höhe  
 und sind nach dem übereinkommenden  
 Urteil der Gebildeten unerreicht.

Drucke Grammophon-Wiederholfahr  
 Berlin S. 42 \* Ritterstraße 33.  
 Katalog werden kostenlos versandt  
 und Bezugsquellen sehr nahebringen.

**Offizielle Verkaufsstellen - Grammophon-Spezialhaus G.m.b.H.**

	Illustrierte Zeitschrift, Die Stimme seines Herzens auf Wunsch regelmäßig kostenlos und portofrei.	Berlin W 8 Friedrichstr. 189	Cöln a Rh Hohestr. 115 a	Kiel Hofstr. 40	München Rindg. 14
		Breslau Düsterhofstr.	Düsseldorf Königs-Alt. 70	Königsberg Düsterhofstr. 12	Wien I Entenmarkt 10

General-Vertreter der Deutschen Grammophon-A. G. i. Bayern. \* \* \* Lieferungen zu Original-Katalogpreisen.  
**Sigmund Koch, f. Bayer. Hoflieferant, München, Neubauerstr. 50.**

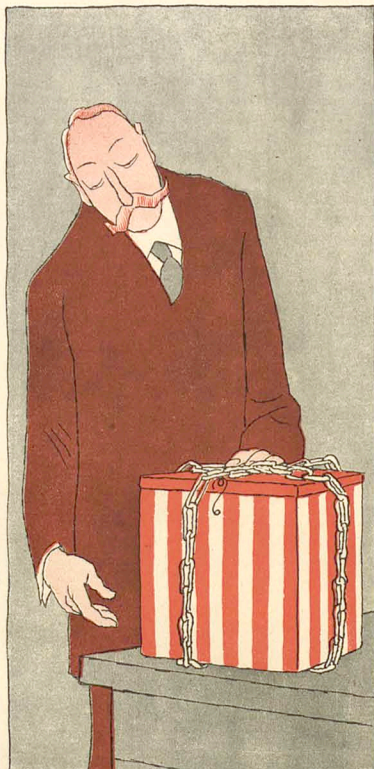
Der „Stimmlesener“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsverkäufer jederzeit entgegen. — Bezugspreis: Das Vierteljahr 4. — M., bei direkter Zusendung 7. — M., Ausland 22 M. In Oesterreich-Ungarn kostet die Nummer 20 k., das Vierteljahr K. 10.00, direkter Postversand K. 11. —. — Anzeigengebühren für die 5spaltige Nonpareillezeile 1.75 Reichswährung.  
 Anstalt der Anzeigen durch sämtliche Zweigverhältnisse der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.



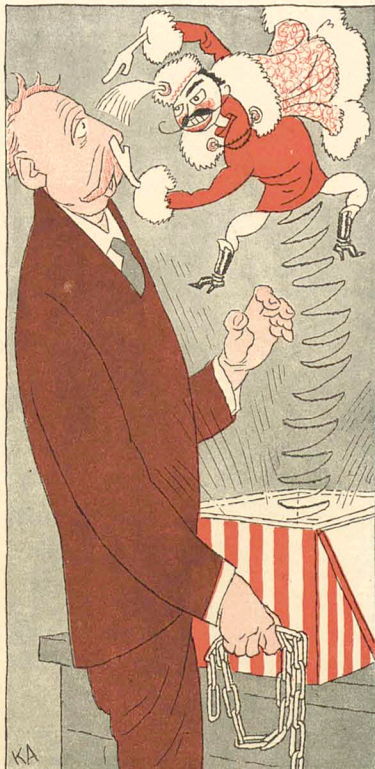


# Das russische Erbe

(Erläuterungen von Rudi Krensch)



„Weg mit der russischen Kette!“



„Da haben wir die Befreiung!“

eingspinnene Netz; wie flohen die Vermutungen, Hoffnungen und Befürchtungen in rasendem Schwundvortore durcheinander.

„Sieh nur — wie es glänzt!“ lachte Zeina, die aus lauter Euphorie schweißnass sprach. „Natürlich! O Weibchen!“ schimpfte Jan, „wenn es nur glänzt! Die Kinder sind Plebenlache! Wäde Zeina!“ befeuerte er, indem er mühsam auf den Druck losbaute. Da war jedoch nichts zu machen, und sie setzten sich, erschöpft und betroffen, neben das Netz. „Was das nur bedeuten soll!“ grübelte Jan, nachdem er geruame Zeit abwesend auf die weit aufgelperteten Kinderwindel gefastet hatte, die aus dem Maßstab des Drahtnetzes hervorkristallisierten.

„Obstopf!“ lachte Zeina, unwillkürlich in ihre Mutterprache verfallend, „Junger haben sie — das heißt du doch! Flieg einholen!“

Kopfschüttelnd floh Jan davon und kehrte mit einer bedeutenden Ladung fetter Düppen zurück. Als den Kleinen der Schnabel gestopft war, fing er wieder an: „Einen Sinn muß es doch haben, Zeina —, aber sie ließ ihn gar nicht ausreden. „Ob du mir bloß mit deiner Arbeit!“ lachte sie. „Ich habe es immer gesagt: die Menschen sind gar nicht so!

Sie wollen den Kindern eine Freude machen... sieh nur, sieh — wie hübsch es in der Sonne blüht! Ah — ich hab's — Dummkopf, der du bist — vor der Kugel wollen sie unsere Kinder schützen — das ist es! Eine reizende Idee!“ Und sie schlug vor Bewunderung mit den Fingern.

„Meinst du wirklich?“ brumpte Jan misstrauisch. „Ja, wenn du meinst!“ und er fing an, mit ihr zu schäkeln und schön zu tun. „Schon gut!“ sagte sie herablassend, „geh nun an deine Arbeit! Und daß du sie mir recht fett fütterst... nein, wie das funktelt! Einfach entzündet!“

Als gut — der biedere Jan ließ sich betören und schlieferte in der Folge so viel Fütter heran, daß die Jungen vor Uebererregung ganz schmatzhaft wurden, woran die eitle Mutter ihre heile Freude hatte.

Die Mammendickjungeln lagen unterdessen wie Indianer auf der Vauer, und jedesmal, wenn das Gehepar auf Streifzüge aus war, kletterten sie, einer nach dem anderen, auf die Föhre, tübern mit den Fingern durch das Drahtnetz und betasteten willkürlich die freischwebenden Kleinen, denen es

bald zu eng im Netz wurde. Mit Genüßigkeit stellten die Jungen an den schwelenden Händen fest, daß Jan und Zeina ihrer Elternpflicht mehrheitlich genüßten. Sie meinten, wenn es in dem Tempo weiter ginge, würden sie Mutter Mammendick begleiten mit dem Preten überfahren können, nach dem ihr Sinn begeherte.

Jan und Zeina ihrerseits hatten sich vollkommen in den Wahn eingelassen, daß die Menschennader aus eitel Selbsterkenntnis um ihre Zeit ein Drahtnetz um ihr Netz anbedachten, und unverschämte wie Krähen lübd, beschäftigten sie sich frech über die selbstlose Dummheit der Menschen. Belohnens, wenn sie die Kugel freckläugig um die Föhre schickten saßen, kannte ihre hämische Heiterkeit keine Grenzen.

Die jungen Krähen waren in ihrem glänzenden Käfig mittlerweile fest geworden wie alte Kapitäne, und es konnte nach menschlichen Ermessen nur noch eine Frage weniger Wochen sein, daß von der Wäde ihrer prallen Weibchen das Gedächtnis springen würde.

Da geschah etwas. Eines Nachmittags wurde der alte Landbesitzergrüßer Hülle in Dill Poggenfeld



„Me Gefandten erkennen Sie mich nicht an? Dann erlauben Sie wenigstens, daß ich Ihnen Maß zu einem neuen Anzug nehme.“

gestrichelt. Er holperte direkt auf den Feldberg los — ganz geschwollen von Wichtigkeit — und lieferte Madder Mammendiel ein Telegramm ab. Ein Telegramm in Du Voggenfel — was man alles erleben muß.

In dem Telegramm stand nichts Beringeres, als daß Mammendiel von See auf Urlaub käme und daß er schon unterwegs sei.

„Hurra!“ brüllten die vier Jungens, und Madder verzog sich in der Aufregung so weit, daß sie Hülle sehr Pfenning Irntingeld gab.

Das war eine Aufregung und ein Leben in Du Voggenfel. Die Jungen verbrannten zur Feier des Tages einen ganzen Berg Wacholder und sprangen rasend fern und quer über die Klammern. Sie waren ganz heidnisch aus dem Häuschen. Als sie sich ausgerollt hatten, kam erst der Höhepunkt des Festes. Hinunter versammelte die Jungen um sich, und während Madder immer wieder das Telegramm mit dem alten Hülle besprach, schlüpfen sie zu den Höhlen. Sie kletterten einer nach dem anderen auf den Baum, und ohne die geringste Rücksicht auf die entseigte Teina zu nehmen, betasteten sie das umgitterte Nest und fühlten schon von außen, wie prall und fest die Krähenbäuche waren.

Wie Tan und Teina zur Befragung kamen, lagen alle ihre Kinder mit umgedrehten Köpfen auf dem Winter — eine immer fetter als das andere. Die Enttäuschung und Vergeßlichkeit der Eltern war unbefreiblich. Ihr Glaube an die Menschheit war

für immer dahin, und wer war es, der „es schon immer gesagt hatte... aber du Dummkopf natürlich!...“ Selbstverständlich war das Teina.

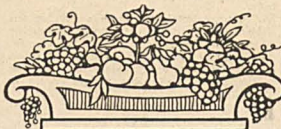
Am nächsten Tage traf Mammendiel in Du Voggenfel ein — in grauer Matrosenuniform — bereit und stützlich wie ein Berg. Wie künnte Mammendiel über die vertrockneten Jungen, und wie mummelte Madder mit ihren zwei Säbchen, als sie die fetten Kräben vor sich in der Pfanne hatten.

Das war ein Feiertag; viele Feiertage folgten — und dann mußte Mammendiel doch wieder fort gegen den Engländer. Aber er sagte bestimmt, er käme nun bald für immer wieder.

Bald für immer!

Madder und die vier Jungen brachten ihn auf den Berg. Dort blieb er stehen und sah nach dem Krug zurück.

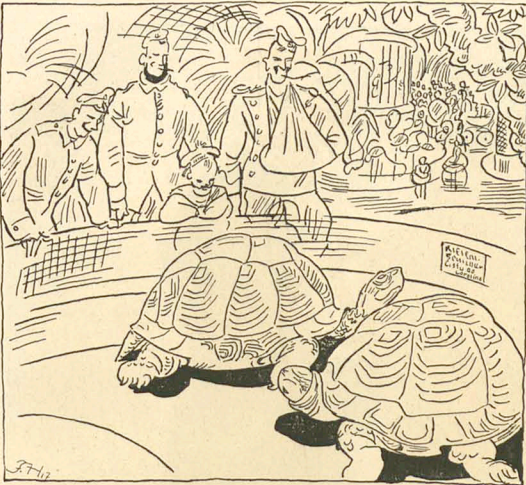
Es war hart genug. Du Voggenfel im Frühling zu verlassen.



## Der Requisitionschein

Auf dem stürmischen Vormarsch unserer Truppen zur Wawe kommt ein Häuflein Soldaten eines kaiserlichen Infanterieregiments in ein italienisches Dorf. Die zurückgebliebenen Bewohner, von denen viele schon in Deutschland gearbeitet hatten, bewillkommen unsere Gelbgroenen recht freundlich und geben ihrer Freude Ausdruck, daß Gaborna tüchtig was auf den Pelz bekommt. Sie bieten einen Labetrunk an, auch Lebensmittel. Letztere aber nicht ohne bar oder Requisitionschein. Man fehlen letztere aber unfreiem Kleinen Krupp, Papier und Stempel sind nicht da. Und Geld — na, daran hat der Infanterist keinen Überfluß. Da heißt eine Frau, die zwei fetter Cuppenhühner hat, auf die Weger, der diebische Oberfeldleiter, ein verlangendes Auge wirft. Er bittet die Signora, die ihm nun anstandslos die Cuppenhühner ausliefer, die bald lustig im Zapf knabbeln und einen Götterstomaus liefern. Andern Kags, als die Kruppe weiter gezogen, begibt sich unfreie Signora zum Ginzaro, den Requisitionsföhrer gegen bar umzutauschen. Das Weist, das sie macht, als sie hört, es sei ihr amtlich befeinhängt, daß sie käufert sei, kann man sich denken. Das ernste Bingerbezeugt konnte ein Häuflein nicht verzeihen, als die müdige Matrone, sich den Kopf kratzend, von bannen zog. War sie doch nicht entlauff?

(Zeichnung von F. Dehner, im Febl)



„Siehste, Willem, det sin die Tanks in de Naturgeschichte!“

Rändliche Unschuld

Seit einigen Wochen liegen wir in ruhiger Stellung auf beidseitigem Boden und genießen die langentbehrte Freude, der deutschen Heimat nahe zu sein. Unsere Progenitellung ist in einem hübschen Dörfchen, dessen Einwohner die Nähe des Krieges noch nicht in die Flucht zu jagen vermochte. Freilich geht alles seiner gewohnten Beschäftigung nach, und freigt der Frontale wirft sich mit einem Heinen Wutausfall — unsere Leute sagen „Freiheitsgeföhle!“ — in beschränkter überall große Aufregung ob der lieblichen Ruhe. Nur unsere Quartierleute verlieren ihre Ruhe nicht und meinen: „Das war schon immer so, das hat nichts zu sagen. Später behaupten, die Befehle, den Friedensabschluss zu verwickeln, sei gar nicht hoch genug einzuwickeln. Diesen ganzen außerordentlichen Verhältnissen entspricht der innerpolitische Verkehr zwischen den Dörflern und untern Leuten. Man wohnt im Bürgerquartier und behauptet, man ginge „nach Haus“, wenn man aus der Stellung kommt. Und die Leute leben, nach Bequemungen und Beiräten untergebracht, tout en famille. Was tut's, wenn der eine ostpreussisch liebt und der andere bayerisch spricht. Verhältnismäßig wird immer erzählt. Es geröhren sich auch jene geliebten Männer den Kopf, was eigentlich schand hat. So bracht uns denn eines Tages eine zufällige Beobachtung zur Kenntnis der Tatsache, daß die hübsche Frau hospitalis von nebenan wohnt in ihrer Liebe etwas zu weit gegangen sei. Als der ganzen wichtigen, moralischen Enttüllung des kultivierten Mitteleuropäers verachtete da gelegentlich unter Älteren dem Mädchen des Schicksals ihres Lebenswandels vor Augen zu führen und hielt eine wohlgelegte, von väterlichem Wohlwollen und stillendem Ernst getriebene Ansprache. Als er sich endlich erschöpft hatte, kam es folgende, schlüssend von den Lippen seines Opfers: „Aber... Herr Leutnant... es war doch ein... Feldnebel!“

Lieber Simplicitissimus!

Ich hatte einen Buchsen, eine treue, eheliche Seele, der lieber anhat, seinen vielen anderen schwachen Seiten den Hauptfehler beiseite, daß er aus Wärsen stammte. Also: ich hatte meinen täglichen Bege mit ihm. Den Höhepunkt erreichte meine Vergewaltigung aber, wenn er mich in regelmäßigen Zeitabständen mit der Erledigung seiner Privatverpflichtungen beglückte. Eines Abends unterzog ich mich wieder großmütig dieser dankbaren Aufgabe — ich bestan nämlich ebenso pünktlich die entsprechenden Antwortschreiben zum Beziehen und Begehrteten — und fragte ihn nach Beendigung meines Götterprodukts nach der Absicht. Er beschwätzte: „Mittlerweile, Marie, Wirtin, kelle stin...“ Da mir zum stillen Erkennen wurde neue Bekannthschaft ganz fremd war, fragte

ich nachhelfend, ob ich „Käulein“ oder „Frau“ adressieren sollte. Schwiegen. Ich fragte noch einmal, wiederholt, er schwiegen, lächelte trauersüßlich, wend sich wie ein schämiges Dorfmadchen; ich wurde schließlich lieblos. Da bracht er dreizehntel heraus, wie das nur ein Dörfchen bei so beiden Ehren fertig bringt: „Aber, Leutnant, Käulein ist doch — wenn's de halt lieb!“

Der Bürgermeister T. ist ein freibarer Herr. Von jenen feilnädig nach oben. Da ist er im Krieg gar noch vorlich geworden. Das kommt daher, daß ihm selber auch noch das Militär dreimebet.

Zwischen Himmel und Erde

(Zeichnung von F. Dehner, im Febl)



„Seit zwei Tagen ist meine Frau fort. Darf ich nun hoffen, daß sie durchgebracht ist, oder muß ich fürchten, daß sie beim Hampten noch nichts erwischt hat?“

Wegen eines Kriegsgefangenenkommandos ist das Befangenenlager bei einer Verrechnung anderer Meinung als er. Seine Antwort ist kurz, drei nicht zu bestreitende Gründe der Militärverwaltung sind sein Gegenbeweis. Aber spitzig und staklig stehen sie in seinem Schreiben. Unmöglich freut er sich über sein Mißvergnügen. Der Lagerkommandant ist Juch. Der wird besser als jeder andere die lapidare Macht seiner Sätze verstehen.

Die Antwort kann er kaum erwarten. Aber lange, volle zehn Tage muß er sich gedulden. Und was dann kommt, das hatte er nie gedacht. Sein eigenes Schreiben hat er wieder in der Hand. Man ist das ist er sich nichts Besonderes. Aber unten dran, da steht:

„Der Stadtverwalter J.“

Das Gefangenenlager lehnt die Annahme des vorstehenden Befehles ab, hat jedoch von demselben Abschrift genommen und wird das Weiter in der Sache veranlassen.

H. H.

Hauptmann und Kommandant.

Er lieh es, staubt und spricht: Verstanden hat er's. Gelesen hat's. Nur die Abschrift, die muß ich das nächste Mal gleich beilegen.

Folgendes wahre Geschichtchen hat sich kürzlich in unterm Befestelchen abgespielt:

Regimentsbefehl vom 19. Januar 1918.

„Jede Beförderung von Mannschaften ist im Interesse der Pferdebesorgung verboten.“

Daraufhin allgemeines Kopfschütteln im ganzen Verbande. Im nächsten Lage meldet die... Batterie mit verhaltenem Klären, es wären bei ihr noch mehrere Unteroffiziere- und Oberleitensstellen frei und fragt an, wie lange wohl die Beförderung dieser Leute im Interesse der Pferdebesorgung verboten sei!

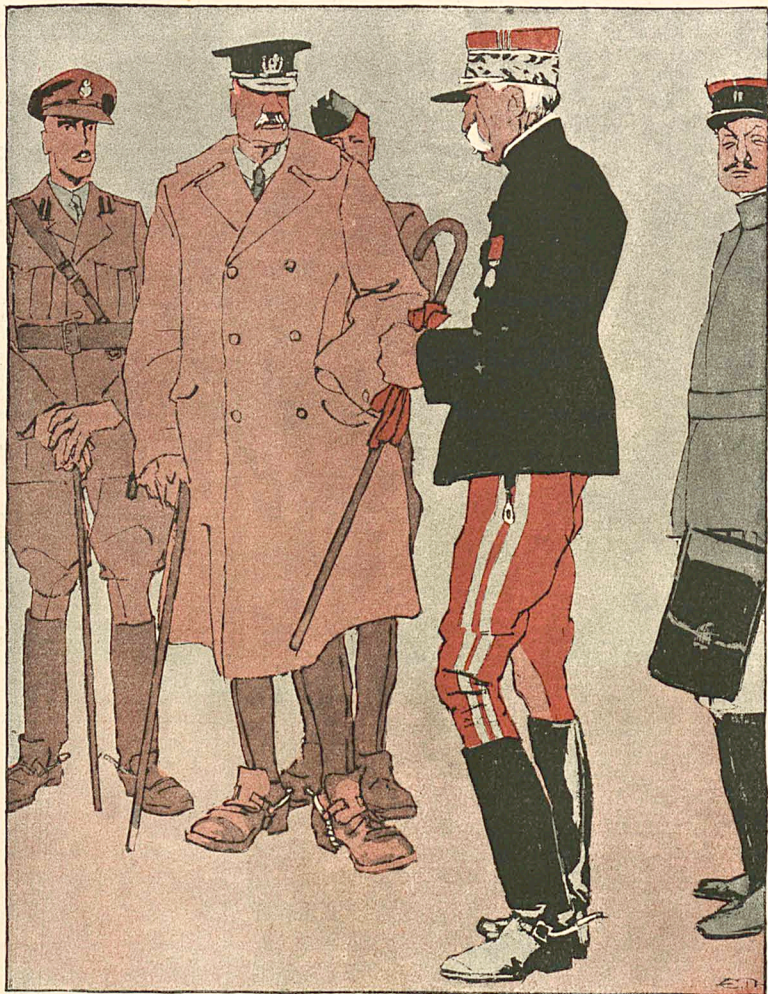
Die Antwort lautete: „Es handelt sich in dem Befehl um Beförderungen von Mannschaften mit Fuhrwerk oder auf Fuhrzeugen!“

Ein schlichtes Gemüt

Ich war damals Battalionarzt bei oberbairischen Bataillonen. Einer von den Leuten sollte auf Grund einer Deklamation zur Entlassung kommen, und ich hatte ihn vorher auf seinen Gesundheitszustand zu untersuchen; wegen einiger späterer Ansprüche. Also der Mann sagte, ihm fehle nichts. „Da, das ist ja schön“, meine ich und frage ihn sicherheitsvoller nur noch, ob er auch nicht geschichtschrank sei. Die Antwort lautete: „Es handelt sich in dem Befehl um Beförderungen von Mannschaften mit Fuhrwerk oder auf Fuhrzeugen!“

# Die Konferenz in Versailles

(Bildung von G. Ziska)



„Frankreich muß den Oberbefehl für sich beanspruchen. Unsere Truppen sind fast alle tot, und eure Feldherren sind noch nicht geboren.“

## Entente-Maulkrieg

Reden, Reden, kalte Sprüche  
hören wir die „Führer“ uted.  
Doch die Völker dürfen bluten  
in des Krieges grauser Küche.

Jene bauen Perioden,  
diese bauen Schützengräben.  
Jene schwägen, bleiben, leben,  
diese sichern in den Boden.

Möchte sich der Frevler rächen:  
daß die „Führer“ bluten müßten,  
daß sie ihre Reden büßten,  
und die armen Völker sprächen!

Katzenstutz